

(Jazzinstitut Darmstadt)))

10. DARMSTÄDTER JAZZFORUM

4. bis 7. Oktober 2007



BEGEGNUNGEN...

THE WORLD

MEETS JAZZ

BEGEGNUNGEN...

THE



10. DARMSTÄDTER JAZZFORUM

4. bis 7. Oktober 2007

WORLD MEETS JAZZ

Das mittlerweile 10. Darmstädter Jazzforum befasst sich mit dem Thema „Begegnungen. The World Meets Jazz“. Dabei geht es um die Tatsache, dass der Jazz von Anfang an eine produktive Musik war, dass Musiker in aller Welt, die sich ihm zuwandten, seine Wurzeln als afro-amerikanische Musik genauso kennen und respektieren mussten wie sie aufgefordert waren, ihre eigenen Traditionen mit einzubringen.

Beim Jazzforum geht es also nicht so sehr um „Weltmusik“ an sich als vielmehr um diese produktive Auseinandersetzung mit den Traditionen, um die Tatsache, dass der Jazz mittlerweile jede Menge Impulse aus anderen Ecken der Welt erhält, die ihn als ihre ganz eigene Musik begreifen. In Referaten und Diskussionen sollen unterschiedliche Annäherungen, Adaptionen oder Adoptionen näher beleuchtet werden. Oft handelt es sich dabei um Ideen, die zwar aus ethnischen Musikrichtungen stammen, aber mit der Spielhaltung des Jazz so hervorragend harmonieren, dass es schwer fällt, die musikalischen Ergebnisse noch unter gängigen Genrebegriffen abzulegen. Weder kann man dann nämlich wirklich von „Weltmusik“ sprechen, noch ist es Mainstream-Jazz im herkömmlichen Sinne. Es ist ein kreativer Austausch, der den Jazz verändert, egal ob einem das gefällt oder nicht. Beim Jazzforum wollen wir beobachten, analysieren, kritisch unsere eigene



JAZZ ALS EINE GESCHICHTE DER BEGEGNUNGEN

In der Jazzgeschichte spricht man vom kulturellen Schmelztiegel New Orleans und tatsächlich war die Vermischung kultureller Traditionen mit ursächlich für die Entstehung des Jazz. Als improvisierte Musik war der Jazz aber immer auch eine produktive Musik, dazu in der Lage, Einflüsse aus anderen kulturellen Welten aufzugreifen, oder Musikern anderer kultureller Traditionen zu ermöglichen, sich im Jazz auszudrücken, ohne dabei vollständig auf die eigene kulturelle Herkunft zu verzichten.

In den 50er Jahren begannen Jazzmusiker sich verstärkt mit nicht-westlichen Kulturen auseinanderzusetzen. Anfangs gab es Projekte, in denen Musiker sich auf vermeintliche afrikanische Wurzeln stürzten. In den 60er Jahren sorgte das Interesse vieler Musiker an neuen spirituellen Erfahrungen für ein stärkeres Interesse an indischer und asiatischer Musik. Zur gleichen Zeit emanzipierte sich der europäische Jazz mehr und mehr von den amerikanischen Vorbildern, denen er zuvor vor allem nachgeeifert hatte. Musiker besannen sich auf ureigene Traditionen, nutzten Material aus ihrem Volksmusikschatz, regional spezifische Instrumente oder vermengten die afro-amerikanische Jazzsprache mit harmonischen, melodischen und rhythmischen Versatzstücken eigener Kultur. Irgendwann

in den 60er Jahren machte das Schlagwort von der Weltmusik die Runde. Die Begriffe Weltmusik oder World Music standen für eine vermeintliche ästhetische Offenheit, für eine Art Anti-Kulturimperialismus. Tatsächlich aber war die Vermischung der Traditionen oft vor allem von den an solchen Projekten beteiligten westlichen Musikern gewollt. Traditionelle Musiker aus Asien, Nordafrika oder anderen (möglichst) entlegenen Gebieten der Welt sahen ihre eigene Musik nicht so sehr als Kunstmusik im westlichen Sinne, sondern lebten nach wie vor mit der Tatsache, dass ihre Musik innerhalb ihrer Gesellschaft eine klar umrissene Funktion erfüllte. Joachim Ernst Berendts Plattenreihe „Jazz Meets the World“, für die er ganz bewusst Jazzmusiker mit traditionellen Musikern aus Indien, Bali, Spanien, Brasilien, Indonesien, Japan, Tunesien, der Schweiz und anderen Ländern zusammenbrachte, war ein wichtiger Grundstein für die bald aufkommende Weltmusik-, später Ethnojazz-Welle.

Die anfängliche Idee einer Begegnung der Kulturen wandelte sich in den 70er Jahren hin zu einer Fusionsidee, bei der Musiker zusammenfanden, die dem jeweils anderen musikalischen Idiom offen gegenüberstanden. Gegenseitiger Respekt, ein wirkliches musikalisches Kommunikations- und Austauschbedürfnis

schien es da zu geben, von Jazzmusikerseite aber vor allem das Interesse an anderen Sounds, rhythmischen Modellen, formalen Strukturen, die die herkömmliche Grammatik der Jazzimprovisation erweitern könnten.

Die Postmoderne fand ihren Widerhall im Jazz in einer Phase, die keinen wirklichen Stilbegriff mehr kannte, aber allgemein als eklektisch beschrieben wird, einer Zeit, in der Musiker sich aller möglichen Traditionen bedienten, die für ihr Konzept interessant sein könnten. In dieser eklektischen Stilvielfalt wirkte vieles in der Buntheit des Ansatzes beliebig, nicht nur wenn Musiker sich des Stilmittels der Collage bedienten. Man experimentierte mit den (zuvor) ungewöhnlichsten Situationen, brach sämtliche Genrengrenzen auf, nutzte klassische Kompositionstechniken, indische Rhythmen, arabische Melismen, die Tradition der jiddischen Musik, Folklore aller möglichen europäischen und außer-europäischen Regionen einschließlich solcher Folklore, die gar keine wirkliche war: die imaginäre Folklore nämlich, die zum System erhob, dass Folklore in der Regel eine kulturelle Heimat beschreibt, die in der modernen Welt fragwürdiger denn je geworden ist.

GLOBALISIERUNG ODER McDONALDISIERUNG?

AUTHENTIZITÄT UND IDENTITÄT

Es gibt viele, die klagen, die Globalisierung würde die kulturelle Diversität der Welt minimieren. Von McDonaldisierung ist die Rede und von einer Art Kulturimperialismus, in dem Menschen fast überall auf der Welt mit vergleichbaren Kulturidealen aufwachsen – in Popmusik, der Mode- wie der Konsumwelt. Es ist viel dran an solchen Klagen, doch lässt sich die Änderung der Welt schlecht aufhalten, und kulturell läuten diese Änderungen durchaus auch gegenläufige Entwicklungen ein. Die Kommunikation der globalisierten Welt geht eben nicht nur in eine Richtung. Amerikanische Popmusik ist vielleicht in den hintersten Winkeln dieser Erde zu hören, doch zugleich finden arabische Melismen seit Jahren Eingang in das grundlegende Stilrepertoire eines jeden Popsängers. Und wenn auch die Jugend dieser Welt überall zu Techno und elektronischer Musik tanzen mag, so lebt doch auch die regionale Identität weiter, wenn sich etwa vor Santa Croce in Florenz jeden Abend jugendliche Cliques treffen, um zur Gitarre italienische Trink-, Spott- und Liebeslieder zu intonieren. Die regionalen Blaskapellentraditionen seien in Gefahr, mahnen Kenner italienischer oder französischer Dorfmusik. Daneben aber arbeiten Musiker wie Paolo Fresu ganz bewusst mit Bandas oder Hans Kännel mit Schweizer Alphörnern, machen aufmerksam auf die kreativen Potentiale

ihrer eigenen Heimat. Tatsächlich also sind es oft genug gerade Jazzmusiker, die der Globalisierung eine Rückbesinnung auf individuelle Traditionen, auf die Region entgegensetzen. Und die Hörer sind gerade von der Loslösung der traditionellen musikalischen Werte aus ihrer ursprünglichen Funktionalität fasziniert, entdecken das Hipness-Potential nicht nur im Verweis auf eigene, sondern (und gerade auch) in solchem auf ganz fremde Traditionen, die doch als deutliche Volkstraditionen wahrgenommen werden. Der Jazz mit seinem ästhetischen Postulat der eigenen Stimme scheint dabei für die Mode des Authentischen besonders anfällig zu sein. Gerade die Diskussionen der jüngsten Zeit gehen ja in solche Richtungen: Kann es „authentisch“ sein, als europäischer Jazzmusiker den amerikanischen Vorbildern nachzueifern? Wieviel eigene Tradition verträgt der Jazz, um nach wie vor Jazz zu bleiben? Und sind die vielen Annäherungen von Jazzmusikern an ethnische Traditionen zugleich auch – und zwar von beiden Seiten, Musikern wie Publikum – ein Versuch, die Authentizität der verlorenen eigenen Wurzeln zu restituieren?

All das sind Fragen beim diesjährigen Jazzforum: Ist der Jazz tatsächlich zu einer Weltmusik geworden? Geht dem Jazz in der Aneignung und Vermengung

der Traditionen seine afro-amerikanische Seite verloren? Oder stimmt, was George Lewis postuliert: „African-American music, like any music, can be performed [or composed or conceived] by a person of any ‚race‘ without losing its character as historically Afrological“? Waren die Begegnungen zwischen Jazz und anderen Traditionen tatsächlich in der Hauptsache musikalische Missverständnisse, sprachen die sich Begegnenden dabei meist aneinander vorbei? Oder lösten sie nicht selbst dann eine Reflexion über die eigene musikalische Sprache aus, wenn das Resultat der Begegnung vielleicht nicht ganz so zufrieden stellend verlief? Wo finden sich im Einheitsbrei der heutigen Musiklandschaft noch individuelle Stimmen, die wie ein Bekenntnis zur Regionalität wirken mögen? Bestimmt überhaupt noch Regionalität, Verwurzelung oder auch nur die Faszination von Verwurzelung das Selbstverständnis von Jazzmusikern? Oder ist die ganze Diskussion um die Ortsbestimmungen in der Musiklandschaft tatsächlich ein durch und durch revisionistisches Konzept, dem globalisierten 21sten Jahrhundert nicht angemessen?

WIR HINTERFRAGEN ...

Das Jazzforum versucht eine Bestandsaufnahme. Oder zumindest eine teilweise Bestandsaufnahme, indem es auf diverse Facetten dieser Entwicklung blickt, nach dem Woher, dem Warum, dem Wohin und dem Wofür fragt. Wie so oft werden auch 2007 die Fragen überwiegen, viel zu aktuell ist das Thema, als dass wir gültige Antworten geben könnten. Aber zum Nachdenken anregen über die Tendenzen, die durchaus hörbar sind im Jazz unserer Tage, das wollen wir schon.

Zum Hinterfragen haben wir Theoretiker wie Praktiker eingeladen, Musikwissenschaftler, Historiker, Journalisten, Musiker, um die unterschiedlichen Seiten des Themas zu beleuchten. Am Donnerstag klopft Andrew Hurley Joachim Ernst Berendts legendäre Plattenreihe „Jazz meets the World“ auf die Wahrheit des Titels ab: „But did the World meet Jazz“. Maximilian Hendler schaut auf alternative Entwicklungen zur Jazzgeschichte und deckt dabei auf, dass das Thema der Begegnung schon weit vor Berendt ein ganz wichtiges war. Torsten Eßer wird die Jazzentwicklung in Lateinamerika unter die Lupe nehmen und dabei sicher auch die Frage nach dem Verhältnis der vielen kleinen Brüder mit ihrem großen Bruder stellen, der sich gern alles vereinnahmend einfach als „Amerika“ bezeichnet. Der Freitag ist den case studies vorbehalten, also konkreten Beispielen aus der Musik selbst. Im Mittelpunkt stehen die Trom-

peter Tomasz Stanko, Enrico Rava und Harry Beckett (Wolfram Knauer), John Zorn und Japan (Günther Huesmann), Flamenco Nuevo und afro-amerikanischer Jazz (Gerhard Putschögl), Jazz im Senegal (Timothy Mangin), sowie der Schmelztiegel Berlin im Vergleich zum neuen Jazz-Eldorado Rom (Silvia Kurschus). Am Samstag geht es um diverse Ansätze, arabische Traditionen und Jazzimprovisation miteinander zu verbinden (Ralf Dombrowski) sowie um die Frage, was den Jazz im Zeitalter der Globalisierung eigentlich noch ausmacht (Martin Pfeleiderer). Zwei Musiker werden am Nachmittag ihre Sicht der Dinge vorstellen: der israelische Saxophonist, Autor und streitbare Verfechter eines Friedens zwischen Israelis und Palästinensern Gilad Atzmon, sowie Karl Berger, der in den 60er Jahren mit Don Cherry in die USA ging und 1971 in Woodstock zusammen mit Ornette Coleman das Creative Music Studio gründete, das schon früh über die Grenzen des herkömmlichen Jazzbegriffs hinwegblickte. Zum Schluss schaut Harald Justin auf die ästhetische Gegenwart der kulturellen Verflechtungen von Jazz und World Music.

Und da Vorträge allein zwar anregend, aber irgendwie auch recht trocken sind, haben wir ein begleitendes Konzertprogramm organisiert, das sehr unterschiedliche Seiten der angerissenen Thematik beleuchten soll. Karl Berger wird im

Sextett mit Steven Bernstein und anderen den „Spirit of Don Cherry“ wiederaufleben lassen. Bernstein wird am Samstag außerdem einen Workshop für Musiker aus der Rhein-Main-Region anbieten. Die Berliner Band Cyminology, heißt es, spiegele die multikulturelle Gesellschaft in Deutschland wider – in den Biographien der Bandmitglieder auf jeden Fall, aber auch in den auf Farsi vorgetragenen Texten der Sängerin Cymin Samawatie. Gilad Atzmons Oriental House Ensemble reflektiert durch die Brille des Jazz auf chassidischen Klezmer genauso wie auf andere musikalische Traditionen des Nahen Ostens. Am letzten Abend ist Ben's Belinga mit seinem Quartett zu hören. Den Saxophonisten bezeichnete die westafrikanische Musiklegende Manu Dibango als seinen legitimen musikalischen Nachfolger. Belinga spielt mit an Rollins und Coltrane orientiertem Ton und verbindet afro-karibische und westafrikanische Rhythmik und Harmonik mit der Komplexität des Jazz.

Wolfram Knauer



SIMPLY CLEVER



OB JAZZ ODER ŠKODA. AM BESTEN LIVE.

ŠkodaAuto. Wir machen Kultur mobil. In unseren Autos findet man nicht nur eine Hupe, sondern auch gerne mal einen Bass, ein Schlagzeug und eine Gitarre. Denn wir fördern die deutsche Jazz-Kultur. Mit dem Jazz-Award für herausragende Persönlichkeiten und einem eigenen Jazz-Preis für Jugend Big Bands. Außerdem sind wir Partner des 10. Darmstädter Jazz-Forums und gehen jedes Jahr mit der International Škoda Allstar Band auf Tournee. Am besten erleben Sie uns auch einmal live – zum Beispiel bei einer Probefahrt. Mehr Informationen erhalten Sie bei Ihrem Škoda-Partner, unter 0 18 05/7 56 32-46 36 (0,14 €/Min.) oder www.skoda-auto.de

SYMPOSIUM

14:00 Uhr

Eröffnung des 10. Darmstädter Jazzforums

14:30 Uhr

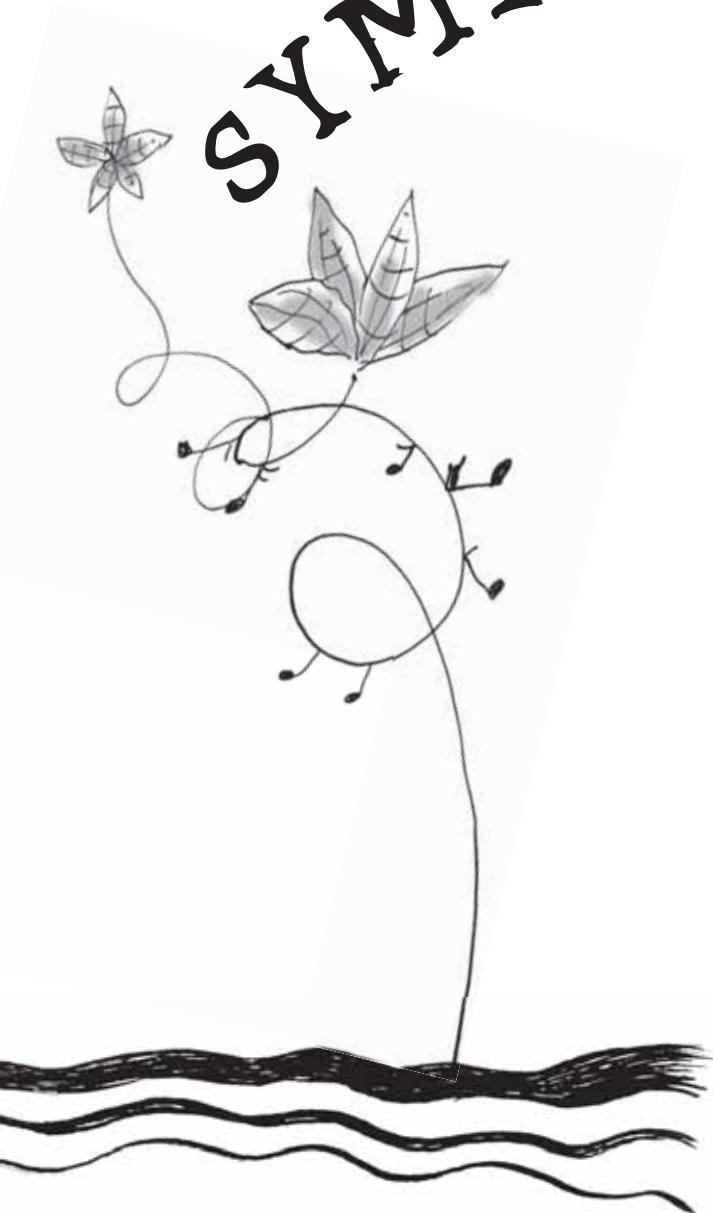
Andrew W. Hurley (Sydney)

But did the world meet jazz? Behind J-E Berendt's „Jazz Meets the World“ series (Referat in englischer Sprache)

Schon 1962 begann der deutsche ‚Jazzpapst‘ Joachim Ernst Berendt erste Treffen zwischen Jazzmusikern und Musikern zu arrangieren, die wir heute als Weltmusiker bezeichnen würden. Über die nächsten 25 Jahren griff er immer wieder auf diese Idee zurück, am ausführlichsten in der Konzertreihe „Jazz Meets the World“ bei den Berliner Jazztagen und der gleichnamigen Plattenreihe für das Label SABA/MPS (1965-1972). Zu diesen Produktionen gehören beispielsweise „Sakura Sakura“ des Hideo Shiraki Quintetts mit „drei Koto Girls“, „Noon in Tunesia“ des George Gruntz Ensembles mit einer Gruppe tunesischer Musiker, sowie „Jazz Meets India“ mit dem Dewan Mothiar Trio und dem Irène Schweizer Trio mit Manfred Schoof und Barney Wilen. Andrew Hurley wird in seinem Referat zeigen, wie die Reihe „Jazz Meets the World“ aus anderen Entwicklungen der zeitgenössischen Jazzwelt erwuchs, und er wird den Unterschied solcher „Meetings“ zu späteren Konzepten der ‚Weltmusik‘ analysieren. Dabei wird er über die Polemiken berichten, die „Jazz Meets the World“ und später das Genre der Weltmusik heraufbeschworen, aber auch über Interviews, die er mit den „anderen“ Musikern der Reihe geführt hat. Und er wird fragen, inwieweit sich ihre Wahrnehmung der Treffen von jener der westlichen Musiker oder des Initiators Berendt unterschied und/oder diese ergänzt.

Andrew W. Hurley

(geb. 1974) promovierte im Bereich der German Studies mit einer Arbeit über „Jazz Meets the World: Joachim Ernst Berendt and His Role in West-German Cultural Change, 1945-1985“. Hurley, der außerdem Aufsätze über Jazz in Deutschland und Australien sowie über den deutschen Film verfasste, ist derzeit Lehrbeauftragter an der University of Technology Sydney im Bereich der European Studies.



DONNERSTAG

4. Oktober 2007

15:30 Uhr

Maximilian Hendler (Graz)

Jazz oder nicht Jazz?

Mit Fusion und Crossover kam der Jazz mit anderen Formen von Musik in so intensive Berührung, dass es oft nicht klar ist, wo die entstehenden Klänge einzuordnen sind. Für Kritiker und Fans, die den Jazz jahrzehntelang als fest gefügten Block erlebt hatten, war das ein neues Erlebnis. Dabei war dieses Phänomen alles andere als neu. Vor allem in der Anfangszeit war der Jazz von Musikformen umgeben, bei denen sich die Frage „Jazz oder nicht Jazz“ stellt. Ein Blick auf die Vorgeschichte des Jazz mag erklären, warum das so ist. Der Jazz ist das prominenteste Produkt jener Transkulturationsvorgänge, die mit der Globalisierung der westlichen Zivilisation einsetzten. Diese Globalisierung geschah nämlich nicht erst in den letzten Jahrzehnten, sondern sie begann bereits mit dem Aufbruch der Portugiesen im 15. Jahrhundert. Dass die Vielzahl von Musiken, welche die Welt zu bieten hat(te), sich mit dem westlichen Instrumentarium und der westlichen Tonalität auseinandersetzen mussten, erzeugte die Situation, die jazz-analoge Formen hervorbrachte.

Maximilian Hendler

(geb. 1939) befasste sich schon zwischen dem 15. und 20. Lebensjahr intensiv mit Jazz. Später waren seine vorrangigen Forschungsschwerpunkte der Balkan und der Orient, allerdings wurde er durch die Bekanntschaft mit Alfons Michael Dauer ab 1982 wieder an den Jazz herangeholt und beschäftigt sich seither hauptsächlich mit der Vor- und Frühgeschichte des Jazz. Zu seinen Veröffentlichungen gehört die Studie „Banjo. Altweltliche Wurzeln eines neuweltlichen Musikinstruments“ (Göttingen 1991); „Oboe-Metalltuba-Trommel. Organologisch-onomasiologische Untersuchungen zur Geschichte der Paraphernalieninstrumente. Teil 1: Blasinstrumente. Teil 2: Trommeln“ (Frankfurt am Main 2001); „Cubana Be Cubana Bop. Der Jazz und die lateinamerikanische Musik“ (Graz 2005).

16:30 Uhr

Torsten Eßer (Köln)

**Jazz in Lateinamerika –
eine periphere Erscheinung?**

In New Orleans waren mexikanische und kubanische Musiker an der Geburt des Jazz beteiligt. In ihren eigenen Ländern sind lateinamerikanische Jazzmusiker trotz ihres Könnens und ihrer Kreativität bis heute meistens eine an der Peripherie der Gesellschaft arbeitende Spezies ... mit zwei Ausnahmen: (1) geographisch: Kuba, wo Jazzmusiker heute Ansehen genießen, auch wenn sie keinen tanzbaren Jazz spielen; (2) musikalisch: Musiker, die tanzbare Musik unter dem Label ‚Latin Jazz‘ produzieren, bei der der Jazz – vermischt mit Stilen wie *son*, *cumbia*, *merengue* etc. – nur ein Element darstellt, und die auf dem gesamten Kontinent gerne gehört wird. In seinem Referat wird Torsten Eßer jedoch weniger die Ausnahmen vorstellen, sondern vor allem die Geschichte und die aktuelle Situation des Jazz in Chile, Mexiko und einigen anderen Ländern sowie die Auseinandersetzung der Musiker und der Hörer mit dieser aus den USA stammenden Musik.

Torsten Eßer

(geb. 1966) arbeitet als freier Journalist und Autor in Köln und Katalonien. Zu seinen Hauptthemengebieten – (iberoamerikanische) Musik/Jazz/Lateinamerika (Politik und Gesellschaft) – veröffentlicht er Beiträge und Rezensionen in Presse, Büchern, Radio und Fernsehen, u.a. im WDR, in der Zeitschrift Jazz Podium sowie in der der Spanien- und Lateinamerikazeitschrift Matices.

FREITAG

5. Oktober 2007

10:00 Uhr

Wolfram Knauer (Darmstadt)

Blowin' Up a (European) Storm

Stanko/Rava/Beckett – ein Vergleich sehr unterschiedlicher Trompetenstimmen im europäischen Jazz

„Europäischer Jazz“ ist eine vielstimmige Entwicklung der globalen Jazzentwicklung. Musiker sind den Kulturtraditionen verpflichtet, aus denen sie entstammen – und so lassen sich Produktionen norwegischer Musiker oft deutlich von denen französischer oder ungarischer Künstler unterscheiden. Das Klischee des nationalen Stils ist bei Musikern nicht sehr beliebt, auch weil es ihre stilistische Entwicklung zu sehr auf nur ein Merkmal ihres Spiels reduziert. Dennoch sind es gerade diese aus der eigenen Geschichte gewonnenen Klangfarben oder rhythmischen Nuancen, die der Musik europäischer Jazzmusiker eine eigene Authentizität verleihen. Wolfram Knauer untersucht die Diversität des europäischen Jazz an drei Beispielen, dem polnischen Trompeter Tomasz Stanko, seinem italienischen Instrumentalkollegen Enrico Rava sowie Henry Beckett, dem in Barbados geborenen englischen Trompeter. Er macht sich auf die Suche nach den klanglichen Wurzeln der drei Blechbläser, nach den europäischen Einflüssen auf ihre Musik, und fragt, wie sie diese kreativ mit der afro-amerikanischen Sprache des Jazz verbinden.

Wolfram Knauer

(geb. 1958) leitet seit 1990 das Jazzinstitut Darmstadt, lehrte daneben an mehreren deutschen Hochschulen und Universitäten. Er ist Herausgeber der Darmstädter Beiträge zur Jazzforschung und im Herausgebergremium der internationalen Fachzeitschrift *Jazz Perspectives*. Knauer ist Autor etlicher wissenschaftlicher Beiträge in Büchern und Fachzeitschriften und wird im Frühjahr 2008 als Louis Armstrong Professor of Jazz Studies an der Columbia University in New York lehren.

11:00 Uhr

Günther Huesmann (Berlin)

„Tokyo Operations“ – John Zorn und der japanische Traditionsbegriff

Ende der siebziger Jahre begann sich der Altsaxophonist, Komponist und Bandleader John Zorn massiv für japanische Musik und japanische Kultur zu interessieren. Es blieb nicht bei reiner Liebhaberei. Zorn lernte Japanisch sprechen und lebte die nächsten zehn Jahre die eine Hälfte des Jahres in Japan, die andere Hälfte in New York. Er suchte den Kontakt zur japanischen Underground-Szene genauso wie zu traditionellen japanischen Musikern. Wie hat sich dieser Kulturkontakt auf die Musik und das Denken des *enfant terrible* der New Yorker Downtown-Avantgarde ausgewirkt? Welche Spuren hat der japanische Traditionsbegriff in Zorns Œuvre hinterlassen? Und soweit es hier um Austausch ging – kann man von einer gelungenen Begegnung sprechen?

Günther Huesmann

(geb. 1957) ist Autor von *Jazzsendungen für den WDR, SWR und den Deutschlandfunk*. Er schreibt in der Nachfolge von Joachim Ernst Berendt das „Jazzbuch“. Er hat Musikwissenschaft, Theaterwissenschaft und Pädagogik in Köln und Berlin studiert. 11 Jahre lang leitete er das Festival „Jazz across the border“ im Berliner Haus der Kulturen der Welt.

SYMPOSIUM





14:30 Uhr

Gerhard Putschögl (Frankfurt/Main)

Zu den Wechselwirkungen zwischen Jazz / afroamerikanischer Musik und Flamenco Nuevo in zeitgenössischen Stilformen spanischer Musik

Im Vergleich zu anderen westeuropäischen Ländern übten die afroamerikanische Musik allgemein und der Jazz im speziellen erst ab den späten 70er Jahren eine deutliche und nachhaltige Prägung auf die Entwicklung zeitgenössischer Musikstile in Spanien aus. Umso interessanter und spannender sind die zahlreichen Stilformen, die in der Folgezeit im Umfeld des „Flamenco Nuevo“, einer vielschichtigen Modernisierungsbewegung des traditionellen Flamenco, zur Entfaltung kamen. Einerseits am wenigsten kulturell durch die USA kolonisiert, besitzt die spanisch-andalusische Volksmusik aufgrund alter historischer Einflüsse durch nordafrikanisch-arabische Musik doch einen vergleichsweise hohen Grad an Affinität zu afroamerikanischen Musikkulturen. Gerhard Putschögl untersucht beispielhaft drei Musiker mit sehr unterschiedlichen konzeptionellen Standpunkten und Vorgehensweisen: den Flamencogitarristen Gerardo Nunez, dessen Ausgangsbasis letztendlich stets der Flamenco bleibt; den Jazzpianisten Chano Dominguez, der gleichzeitig mit der Flamenco-Tradition eng vertraut ist; sowie den schillernden Bassisten Renaud Garcia-Fons, der in seiner spanisch-französischen Identität u.a. nach marokkanischen musikalischen Wurzeln suchend gleichzeitig Jazz- und kubanische Elemente verarbeitet.

Gerhard Putschögl

(geb. 1947) studierte an der Musikhochschule Frankfurt. Er war als Geiger in Jazzformationen vielfältiger traditioneller und zeitgenössischer Stile tätig und promovierte 1993 mit einer Arbeit über das Thema „John Coltrane und die afroamerikanische Oralkultur“. Seit 1993 wirkt er als Dozent für Geschichte des Jazz, Weltmusik und Improvisation für Streichinstrumente an der Musikhochschule Frankfurt/Main.

15:30 Uhr

Timothy Mangin (New York)

Cosmopolitan Roots: Jazz in Senegal

(Referat in englischer Sprache)

Zu den Beziehungen zwischen Jazz in den USA und Jazz in Afrika gibt es einen lebendigen und reichen Diskurs unter Musikern wie Forschern. Es existieren ausführliche Studien etwa zu afrikanischen kulturellen Überbleibseln in beiden Teilen Amerikas und zum Einfluss des Jazz auf die südliche afrikanische Hemisphäre. Dagegen wurden die Bedeutung und die Rolle des Jazz bei der Identitätsbildung im frankophonen Westafrika bislang kaum untersucht. Timothy Mangin fragt in seinem Beitrag, wie im Senegal seit den 40er Jahren mit Jazz eine moderne kosmopolitische Identität geschaffen wurde. Basierend auf Feldforschung, die er in Saint Louis und Dakar, Senegal, durchgeführt hat, untersucht er, wie der Jazz im Senegal zu einer „Welt“-Musik und einer lebendigen Praxis des musikalischen Ausdrucks geworden ist. Insbesondere interessiert ihn dabei, wie Senegalesen sich europäischer und amerikanischer Quellen bedienen, die Musik ihrer regionalen musikalischen Ästhetik unterwerfen und dann nicht nur die musikalischen Ideale des Jazz nutzen, also Improvisation und Harmonik, sondern auch seine politischen Ideen in die senegalesische populäre Musikkultur einbringen (etwa *mbalax* und senegalesischer Samba).

Timothy Mangin

(geb. 1963) ist geborener New Yorker und arbeitet momentan an seiner musikethnologischen Dissertation an der Columbia University über Identität und Bedeutung senegalesischer urbaner populärer Musik. In seiner Magisterarbeit hatte er sich mit der Zusammenarbeit von DJs, Rappern, visual artists, Tänzern und Jazzmusikern in „Giant Steps“ beschäftigt, einem Künstlerkollektiv, das von den Improvisationen und der Jazzästhetik John Coltranes, Miles Daviss, Romare Beardens und anderer Künstler beeinflusst war. Mangin, der auch über Jazz und populäre Musik in Thailand und Singapur oder über die Bluesästhetik in den Stücken von August Wilson arbeitete, ist außerdem ein Jazzkomponist, -flötist und West African Dancer.

FREITAG

5. Oktober 2007

16:30 Uhr

Silvia Kurschus (Berlin)

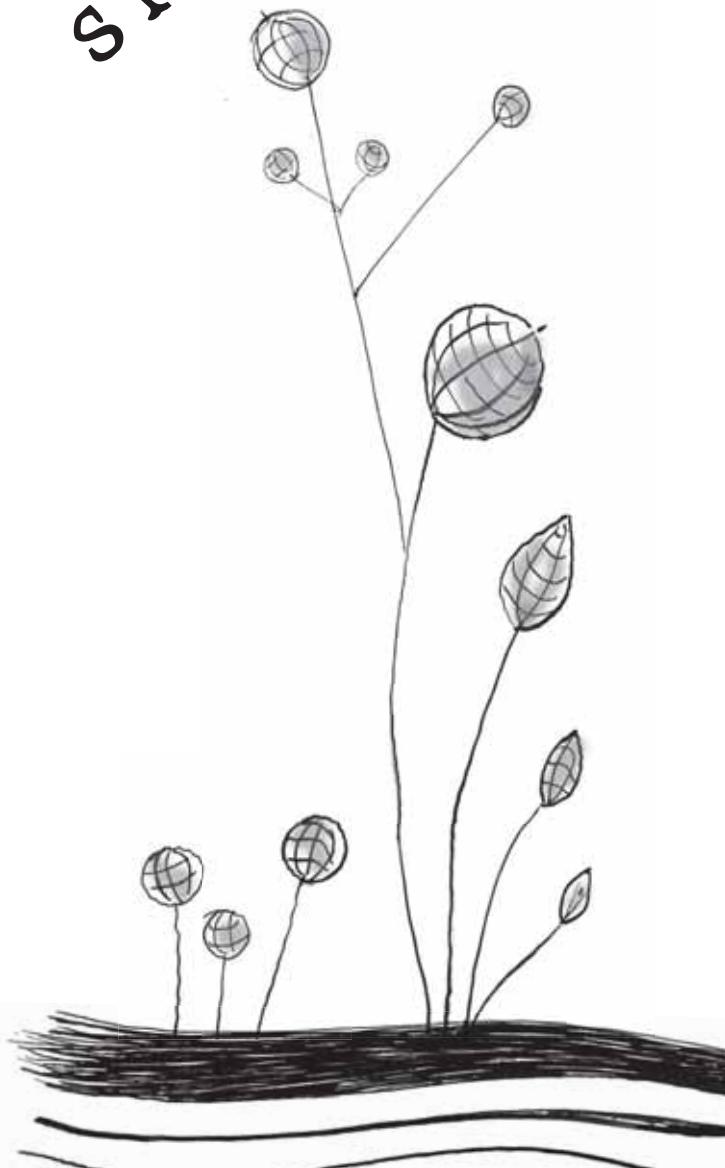
Die gegenwärtigen Jazzszenen in Berlin und Rom. Jazz tradition versus cultural background. „Melting Pot“ oder „Salad Bowl“?

In Berlin findet, vereinfacht gesagt, auf musikalischer Interaktionsebene im Kleinen statt, was in der Welt im Großen geschieht. Hier kommen Musiker aus vielen Ländern mit ihren unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und musikalischen Sozialisationen zusammen. Für den Jazz lassen sich verschiedene Ansätze im Umgang mit diesen Hintergründen erkennen: einerseits Jazzmusiker, die ihren amerikanischen Vorbildern nacheifern, andererseits Musiker, die „ihren eigenen Jazz“ kreieren und dabei auf unterschiedlichste Elementen aus anderen Musikkulturen zurückgreifen. Die Jazzszene in Rom hat durch die kulturpolitischen Aktivitäten des Bürgermeisters Walter Veltroni einen spannenden Aufschwung erlebt. Die durch ihn initiierte Förderung ermöglichte die Gründung der Casa del Jazz, eines jazzkulturellen Zentrums, das Jazzclub, Aufnahmestudio sowie eine umfangreiche Musikbibliothek in einer ehemaligen Mafiavilla beherbergt. In ihrem Referat untersucht Silvia Kurschus, wo und wie hier wie dort Verschmelzungen des Jazz mit anderen Stilrichtungen stattfinden. Sie fragt, ob es sich bei dem gegenwärtig gespielten Jazz eher um einen „melting pot“ handelt, bei dem die Ingredienzien so sehr miteinander verschmelzen, dass man die einzelnen Zutaten nicht mehr identifizieren kann, oder doch eher um eine Art „salad bowl“, bei der die einzelnen Zutaten ihren eigenen Charakter behalten.

Silvia Kurschus

(geb. 1976) studierte Diplom-Sozialwissenschaften in Oldenburg, Barcelona und an der Humboldt-Universität Berlin, wo sie 2004 ihre Diplomarbeit zum Thema „Die Jazzszene Berlins. Eine soziologische Betrachtung der gegenwärtigen Berliner Jazzszene“ vorlegte. Zur Zeit arbeitet sie als freiberufliche Journalistin für diverse Rundfunkanstalten und als Sängerin in verschiedenen Projekten zwischen Bossa Nova, Jazz, Gospel und Electronica.

SYMPOSIUM



SAMSTAG

6. Oktober 2007

10:00 Uhr

Ralf Dombrowski (München)

Das Originelle und das Originale. Techniken kultureller Aneignung am Beispiel des Oriental Jazz

Kultureller Austausch sollte im Idealfall ein bilateraler Prozess auf der Basis der Gleichwertigkeit unterschiedlicher Systeme sein. Der künstlerische Alltag sieht jedoch häufig anders aus. Er ist geprägt von der Dominanz eines Modells gegenüber dem/den anderen, die dann oft höchstens als Klangfarbe oder Vitalisierungsmoment verwendet werden. Im Fall des Kontaktes von Jazz mit nordafrikanischer, arabischer Musik blickt diese Vorgehensweise ihrerseits auf eine lange Tradition des „Alla Turca“-Orientalismus zurück. Die Frage ist: Wie weit reichen kulturelle, musikalische Klischees und wo fängt tatsächliche Auseinandersetzung mit dem jeweils Anderen an? Wie kann die Beschäftigung aussehen und was bringt sie dem System des Jazz?

Ralf Dombrowski

(geb. 1965) studierte Germanistik, Geschichte und Philosophie, spielte in diversen Musikgruppen zwischen Pop und Jazz, wirkte aber auch beispielsweise bei der Improtheatergruppe Fast Food mit und arbeitet hauptberuflich als Kritiker und Musikjournalist für die Süddeutsche Zeitung, dessen Ressort „Jazz“ er seit 2006 inhaltlich leitet. Er arbeitet außerdem für diverse Rundfunksender sowie Fachmagazine, ist künstlerischer Leiter des Festivals „European Jazztival“ auf Schloss Elmau und organisierte von 2002-2004 das Festival „Jazz aux Oudayas“ in Rabat, Marokko. Zu seinen Publikationen zählen beispielsweise „John Coltrane – Sein Leben, seine Musik, seine Schallplatten“ (Waakirchen 2002) und „Basis-Diskotheek Jazz“ (Stuttgart 2005).

11:00 Uhr

Martin Pfeleiderer (Hamburg)

The World Meets Jazz. Zur Ästhetik des Jazz im Zeitalter der Globalisierung

Jazz wird nicht nur in seinem Ursprungsland USA, sondern seit seinen Anfängen auch in vielen anderen Teilen der Welt gehört und gespielt. Jazz ist längst zu eine globalisierten Musikpraxis geworden. Zugleich gilt Jazz jedoch nach wie vor als die Musik Amerikas bzw. der Afroamerikaner. Musiker außerhalb der USA sahen und sehen sich immer wieder mit der Vorherrschaft und historisch legitimierten Definitionsmacht der US-Amerikaner in Sachen Jazz konfrontiert. Vor allem in den zurückliegenden Jahrzehnten spielen in diesem Zusammenhang ästhetische Konzepte wie Tradition, Authentizität und künstlerische Freiheit eine zentrale Rolle. Martin Pfeleiderer will in seinem Referat zunächst die globalen Dimensionen des Jazz historisch nachzeichnen, sodann die genannten ästhetischen Konzepte hinterfragen und schließlich exemplarisch verschiedene Strategien vor allem von europäischen Musikern nachzeichnen, sich innerhalb – oder aber außerhalb – des Jazz zu positionieren.

Martin Pfeleiderer

(geb. 1967) ist Musikwissenschaftler, Saxophonist und Musikliebhaber. Er studierte Musikwissenschaft, Philosophie und Soziologie in Gießen und promovierte 1998 mit der Arbeit „Zwischen Exotismus und Weltmusik. Zur Rezeption asiatischer und afrikanischer Musik im Jazz der 1960er und 1970er Jahre“ (Karben 1998). Von 1999-2005 wirkte er als wissenschaftlicher Assistent für Systematische Musikwissenschaft an der Universität Hamburg, habilitierte sich 2006 mit einer Arbeit über „Rhythmus. Psychologische, theoretische und stilgeschichtliche Aspekte populärer Musik“ (Bielefeld 2006). Derzeit nimmt er eine Vertretungsprofessur im Studiengang „Populäre Musik und Medien“ an der Universität Paderborn wahr.

SAMSTAG

6. Oktober 2007

14:30 Uhr

Gilad Atzmon (London)

Aesthetics, Ethics and Contemporary Music

(Referat in englischer Sprache)

Angesichts des Kollapses westlicher moralischer Werte, angesichts der Zerstörung des Irak im Namen von Freiheit und Demokratie und angesichts eines Verständnisses des Menschen als bloßem Konsumenten bleibt einem nur noch der Rückzug ins eigene Ich. Gilad Atzmon wird in seinem Referat über den Gott in uns, Herzengüte und Integrität sprechen, über ethische und ästhetische Urteile, über den letzten Moment von Authentizität. Er fragt, ob die Suche nach Schönheit vielleicht eine Art von Hoffnung darstellt, ob sie vielleicht eine der letzten Möglichkeiten einer sozialen und ethischen Wiedererweckung sein könnte. Und im Gespräch wird sicher auch sein Selbstverständnis als israelisch-orientalischer Jazzmusiker in einer Welt zur Sprache kommen, die es auch Künstlern schwer macht, sich nicht als politische Kraft zu verstehen.

Gilad Atzmon

(geb. 1963), Saxophonist, Produzent und Arrangeur arbeitete bis 1994 für verschiedene Tanz- und Rockprojekte in Israel. In Europa und den USA trat er mit ethnischer „Jewish soul music“ auf, spielte aber auch mit Musikern wie Memphis Slim, Jack DeJohnette, Michel Petrucciani oder Richie Beirach. Nachdem er 1994 nach England übersiedelte, wandte er sich verstärkt anderen Musiken, seiner Region, des Mittleren Ostens, Nordafrikas und Osteuropas zu und gründete das Orient House Ensemble, mit dem er seine eigenen Wurzeln vor dem Hintergrund der politischen Realität erkunden will. Neben seiner Karriere als Musiker machte sich Atzmon auch als Schriftsteller einen Namen. Sein Roman „My One and Only Love“ wurde in 24 Sprachen übersetzt. Und in Essays hat er sich ausführlich und kritisch mit dem Zionismus und der Situation Israels und Palästinas befasst. Am Samstagabend spielt Atzmon mit seinem Oriental House Ensemble beim Darmstädter Jazzforum.

15:30 Uhr

Karl Berger (Woodstock)

Skizzen weltmusikalischer Erfahrungen

Ausgehend von seiner Assoziation mit Don Cherry und der Entwicklung des Creative Music Studio in Woodstock, New York, erläutert Karl Berger praktische und weltweite Erfahrungen mit Musikern und Musikformen, die zu seinem Verständnis von ‚Common Elements‘ und ‚Music Mind‘ führten: Begriffe, die neue Perspektiven anbieten, für Musiker speziell im Bereich von improvisierter Musik, Komposition und Interpretation, und für Hörer in der Intensivierung des Musikerlebens. Das Phänomen (und der Begriff) ‚World Jazz‘ wurde in den 70er Jahren am Creative Music Studio maßgeblich entwickelt und geprägt (www.CreativeMusicStudio.org). Karl Berger lädt dabei auch zum Dialog ein.

Karl Berger

(geb. 1935) zählt zu den renommiertesten Jazzmusikern Deutschlands. Der in Heidelberg geborene Pianist und Vibraphonist ist er seit den 60er Jahren in der internationalen Jazzszene aktiv. Über Paris zog er 1966 mit Don Cherrys Band nach New York, wo er mit vielen Größen der Jazz-Avantgarde zusammenarbeitete. Er gründete 1971 mit Ornette Coleman das Creative Music Studio in Woodstock, NY, ein Workshop-Zentrum, das bahnbrechende Arbeit leistete im Bereich von weltmusikalischer Theorie und Praxis. (Der Begriff ‚World Jazz‘ wurde dort geboren.) Karl Berger erhielt 6 Downbeat Critics Awards und 3 Kompositions-Awards des National Endowment for the Arts, legte bisher 20 Schallplatten unter eigenem Namen vor, komponiert und arrangiert für Jazzensembles, Ballett, Kammermusik und World-Pop-Projekte (Bill Laswell, Jeff Buckley, Angélique Kidjo und viele andere). In den 90er Jahren war der promovierte Musikwissenschaftler Professor an der Hochschule für Musik in Frankfurt am Main, danach Leiter der Musikabteilung an der University of Massachusetts in Dartmouth, Mass., USA. Während des Darmstädter Jazzforums wird Berger am Freitagabend mit einem Allstar-Sextett sein Projekt „In the Spirit of Don Cherry“ vorstellen, das sich Bergers und Don Cherrys weltmusikalischer Stilistik widmet.

SYMPOSIUM

16:30 Uhr

Harald Justin (Münster)

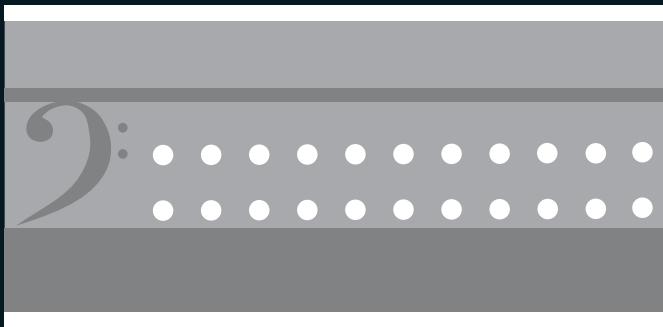
Jazz und World Music im Fadenkreuz des Kulturkampfes

Wem gehört der Jazz? Gibt es überhaupt den Jazz? Dass Eigentumsverhältnisse in der Musik zur Disposition gestellt werden, ist ebenso wenig neu wie (zumeist fruchtlose) Definitionsversuche des Jazz. Präziseres Wissen um den Jazz entschuldigt dabei nicht das Unwissen um die World Music. Wo fängt sie an, wem gehört sie, und was ist sie überhaupt angesichts unseres heutigen Wissens, dass der einst als „Urwaldmusik“ verschriene Rock ‚n‘ Roll gar keine World Music aus dem Dschungel Afrikas war, sondern in den amerikanischen Südstaaten entstand? Wenn es den Jazz und die World Music gar nicht gibt, wie werden dann kulturelle Distinktionsgewinne eingefahren? Andersrum gefragt: Inwieweit speist sich der Diskurs um Jazz und World Music vom obsolet geglaubten Kampf der Kulturen, in dem die Frage nach dem Oben und Unten, nach High & Low immer noch die dominierende Rolle spielt? Ein solcher Kulturkampf zwischen High & Low findet dabei seine Entsprechung längst nicht mehr zwischen Jazz und E-Musik, sondern direkt innerhalb der Jazzgeschichte. Insofern stellt die World Music dem Jazz einmal mehr die Frage nach dem Rohen und dem Gekochten, nach dem Wilden und dem Zivilisierten, dem Eigenen und dem Fremden. Und das ist keine Frage, die Staub ansetzen sollte, sondern eine, die auch nach dem Selbstverständnis der Jazzpublizistik fragt. Beispiele aus der Geschichte mögen belegen, wie die Leerstelle „Jazz“ im Kampf der Kulturen immer wieder mit wechselnden Inhalten gefüllt wird – und was der World Music noch droht.

Harald Justin

(geb. 1956) war nach dem Studium der Kunstgeschichte und Publizistik anfänglich als Publizist mit Schwerpunkt Kunstgeschichte tätig. Seit 1987, dem Gründungsjahr des Jazzmagazins Jazzthetik, arbeitet er im Redaktionsteam des Magazins, zuletzt als Leiter der Literaturredaktion und Stellvertretender Chefredakteur. Daneben veröffentlicht er Artikel, Aufsätze und Beiträge in Büchern, Zeitschriften und Katalogen zu kultur-, kunst- und musikhistorischen Themen. Justin ist Jurymitglied beim European Jazz Award. 2007 erscheint der von ihm in Zusammenarbeit mit Christina Bacher herausgegebene Kalender „Jazz ‚n‘ Crime“.

Musik verbindet



SAMSTAG

6. Oktober 2007

11:00 bis 17:30 Uhr:

Creative Spaces

**Ensemble-Workshop mit
Steven Bernstein**

Das Denken in den herkömmlichen Jazzkategorien ist dem New Yorker Slide-Trompeter Steven Bernstein völlig fremd. Mit seinen Projekten wie Spanish Fly oder Sex Mob dehnt er den Jazzbegriff in alle erdenklichen Richtungen aus.

Gleichzeitig verarbeitet er mit seinem neunköpfigen Millennial Territory Orchestra, kurz MTO, musikalisches Material,

dass vom klassischen Jazz übersehen wurde – Musik zwischen Don Redman und Sly Stone. Steven Bernstein ist ein ebenso vielseitiger wie gefragter Musiker: ganz gleich, ob als Arrangeur für Pop-Heroen wie Rufus Wainright oder als Bandleader für Hal Willners Leonard-Cohen-Projekt, mit dem er zuletzt auf Welt-Tournee war. Daneben ist er aber auch ein erfahrener Workshop-Leiter und ambitionierter Musikpädagoge, der zuletzt gar mit Kollegen mit John Medeski oder Lonnie Plaxico eine CD mit verjazzten Versionen von Kinderliedern herausbrachte.

WORKSHOP



Einlass: 10.30 Uhr

Beginn: 11.00 Uhr

Teilnehmergebühr: 50,00 Euro,
für Schüler und Studenten: 40,00 Euro,
für höchstens 15 Teilnehmer aller Instrumente



US-Generalkonsulat
Frankfurt

wohnzimmern



DONNERSTAG
4. Oktober 2007 bis **SAMSTAG**
6. Oktober 2007

10:00 bis 18:00 Uhr:

First Flash

„Jazz Meets the World“ in Bildern

„Jazz Meets the World“ nannte Joachim Ernst Berendt eine Konzert- und Plattenreihe, die in den 60er und 70er Jahren seine Vision einer Öffnung des Jazz zu den großen – nichteuropäischen – Musikkulturen der Welt Realität werden lassen sollte: Indien, Arabien, Bali, Japan, Afrika...

Mit verschiedenen Jazzmusikern reiste Berendt wochenlang durch die betreffenden Länder. So fanden sich amerikanische und europäische Musiker bald auf den musikalischen Spuren der Beduinen Arabiens, japanischer Kotospieler oder der Yoruba in Nigeria.

Aus diesen Reisen entstanden zwischen 1965 und 1972 zwölf Schallplatten für das Label SABA/MPS, auf denen Berendts Ideal einer neuen Art von „Weltmusik“ dokumentiert wurde, Alben mit Titeln wie „Noon in Tunisia“, „Jazz Meets India“, „Tony Scott and the Indonesian All Stars“ oder „Japan Meets Jazz“.



Auf deutsche Konzertbühne brachte er solche Treffen bei den von ihm mitprogrammierten Donaueschinger Musiktagen oder beim Jazzfest Berlin. Die Ausstellung „First Flash“ zum 10. Darmstädter Jazz-

forum lässt Berendts Weltprojekte in stimmungsvollen Reiseaufnahmen, Konzertfotos und Originalplattencovers noch einmal schlaglichtartig Revue passieren.

AUSSTELLUNG



FREITAG, 5. Oktober 2007

Ort: Centralstation, Saal
Einlass: 19:30 Uhr
Beginn: 20:00 Uhr
Eintritt: VVK: (Kat. 1) 19,00 Euro, (Kat. 2) 25,00 Euro
AK: (Kat. 1) 24,00 Euro, (Kat. 2) 30,00 Euro

unique voices – global language

Karl Berger Sextet „In The Spirit of Don Cherry“

Besetzung:

Steven Bernstein (trompete), Steve Gorn (sopransaxophon, flöten), Marc Abrams (bass), Bill Elgart (schlagzeug), Ingrid Sertso (stimme), Karl Berger (piano, vibraphon, compositionen, arrangements)

„Don Cherry ist das musikalische Gedächtnis der Welt“, hat Karl Berger einmal gesagt. „Er kann beliebige Idiome in einen Klang verwandeln, den jeder spielen kann.“ Berger muss es wissen. Seit er 1965 Mitglied in Cherrys Pariser

Quintett wurde, hat er den großen Mann mit der kleinen „pocket trumpet“ in vielen unterschiedlichen Besetzungen begleitet – vom Blue Note-Album „Symphony for Improvisers“ aus der hohen Zeit des Free Jazz bis zum 1988er „Multikulti“, dessen Titel erst in den Jahren darauf zum modischen Schlagwort werden sollte.

Der Vibraphonist Karl Berger, geboren 1935 in Heidelberg, kam 1966 mit Don Cherry nach New York und fand sich schon bald im Zentrum der Avantgarde-Szene. Mit seiner Frau Ingrid Sertso und Ornette Coleman gründete er 1972 das Creative Music Studio in Woodstock. Als Solist, aber auch als Komponist und Bandleader kritisiert Berger ein zu ein-

KONZERTE

faches Verständnis des Begriffs „Weltmusik“ – etwa als Esperanto der Musik – als „eine fürchterliche Vorstellung“.

Bergers Suite „In The Spirit of Don Cherry“ führt zurück in die Tage, als Cherry mit Ornette Coleman und John Coltrane den Jazz aus alten Konventionen befreite und nach vorne ins 21. Jahrhundert schaute. Cherrys geradlinige blowing tunes stellt Berger neben eigene strukturierte Kompositionen, freie neben meditative Improvisationen. „Sehr kommunikativ und voller Humor“, findet Berger. Denn „der kreative Prozess im Jazz war und ist immer eine Frage von Persönlichkeiten“, sagt Berger und hat selbst ein Sextett aus hochkarätigen Musikern der Nach-Cherry-Generation zusammengestellt. Trompeter Steven Bernstein, Ex-Lounge Lizzard und Sex Mob sowie Soundneuerer der New Yorker Avantgarde, Steve Gorn, Flötenvirtuose und weltmusikalischer Grenzgänger zwischen Pop-Exkursen à la Paul Simon und indianischer Folklore tragen die Fackel in ihrer Generation weiter. Außerdem sind die beiden Exilamerikaner, Bassist Marc Abrams und Schlagzeuger Bill Elgart mit von der Partie sowie die Vokalistin Ingrid Sertso.





Cyminology

Besetzung:

Cymin Samawatie (Gesang), Benedikt Jahnel (Piano), Ralf Schwarz (Bass), Ketan Bhatti (Schlagzeug)

„Cyminology spiegelt Deutschlands multi-kulturelle Gesellschaft wider“, behauptete der KulturSpiegel im Januar 2007. Die Selbstverständlichkeit, mit der sich diese vier Berliner Musiker mit ganz unterschiedlichen kulturellen und musikalischen Wurzeln auf die Suche nach einem gemeinsamen Klang machen, ist Ausdruck einer bunten, wenn auch gelegentlich riskanten, niemals jedoch gleichförmigen Normalität in der Hauptstadt.

Die Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit ihrer Version des Vokaljazz bezieht Cyminology vor allem aus dem hypnotischen, an orientalische Ornamentik erinnernden Gesang der gebürtigen Iranerin Cymin Samawatie. Mit ihrer – im wahrsten Sinne des Wortes – bezaubernden Stimme fesselt sie ihre Zuhörer, die mit Ergebnislosigkeit der Liebeslyrik der persischen

Großdichter Hafiz und Omar Khayyam lauschen, während der Fuß willig dem fließenden Groove der Band folgt.

Es sind Gedichte und Songs, die sie mit solcher Leidenschaft und Hingabe im nicht gerade jazztypischen Farsi vorträgt, dass Kritik und Publikum sich gleichermaßen mit Lob und Begeisterung überbieten. Die Musik, die auf ihrem Debüt „per se“ noch vorwiegend melodios, mit eingängigen Ohrwurm-Melodien erklingt, erhält auf ihrer neuen CD „bemun“ deutlich mehr Ecken und Kanten. Nach wie vor stammen die meisten Stücke aus der Feder von Samawatie und Pianist Benedikt Jahnel. Produziert aber wurde das Album vom Berliner Gitarristen Frank Möbus, der mit seinen eigenen Projekten wie Der Rote Bereich gern gängige Hörgewohnheiten des Jazzpublikums gegen den Strich bürstet. Auch bei den Texten ist die Band selbstbewusster geworden. Die Lyrics stammen nun schon fast ausschließlich von Cymin Samawatie. Und wieder gelingt der Band der Zauber, nicht einfach Rezitative mit Musik zu unterlegen, sondern zu einer harmonischen Einheit zu verbinden, so dass man sich fragt, ob der Jazz tatsächlich erst hundert Jahre alt ist und aus dem tiefen Süden der USA stammt oder nicht vielleicht doch aus dem Mittleren Osten des Mittelalters.



DMCHR 71043 „Per Se“



DMCHR 71058 „Bemun“

„Cyminology beweisen, dass es möglich ist, zu glühen, ohne zu explodieren. Musikalisch ist dieses multinationale Projekt ein Fest.“ (**JazzZeitung**, 10/2005)

„Schön detailreich und sehr sinnlich, versprüht diese Musik den frischen Duft jazzig urbaner Sounds. Was „Cyminology“ zum neuen Pflichtfach aller Jazzfans macht.“

(**stereoplay** 2/07, **Jazz-CD des Monats**)

„...eine Entdeckung!...“

(**WAZ**, 18.06.07)

double moon

Deutsche Media Productions GmbH & Co. KG
Double Moon Records
www.doublemoon.de

Vertrieb: SunnyMoon Distribution GmbH

CYMINOLOGY



SAMSTAG, 6. Oktober 2007

Ort: Centralstation, Saal

Einlass: 19:30 Uhr

Beginn: 20:00 Uhr

Eintritt: VVK: (Kat. 1) 15,00 Euro, (Kat. 2) 19,00 Euro

AK: (Kat. 1) 18,00 Euro, (Kat. 2) 22,00 Euro

der palästinensischen Sängerin Reem Kelani oder dem tunesischen Oud-Spieler und Sänger Dhafer Youssef, aber auch mit dem skurril-genialen Ex-Softmachine-Sänger Robert Wyatt, dem rumänischen Geigenvirtuosen Dumitru Ovidiu Fratila oder dem jüdisch-argentinischen Tango-Sänger Guillermo Rozenthuler.

Atzmons Musik selbst erinnert an die Verspieltheit des chassidischen Klezmer ebenso wie an die Musik des Nahen Ostens mit ihrer orientalen Harmonik und den vertrauten Unisono-Passagen. Seine machtvolle, zuweilen ironische Mixtur aus großem Bebop und nahöstlichem Tonfall bringt auf unnachahmliche Weise orientalische Musik mit der Formsprache des Jazz zusammen. In jüngster Zeit konzentriert er sich zunehmend darauf, seine musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten durch Elektronik und Sampling zu erweitern. Im Oktober erscheint in Großbritannien seine neue CD „Refuge“.

breaking borders – enabling encounters

Gilad Atzmon & The Oriental House Ensemble

Besetzung:

Gilad Atzmon (saxophon), Frank Harrison (piano, electronics), Yaron Stavi (bass), Asaf Sirkis (schlagzeug)

“ Jewish history is an endless story of persecution, agony and anguish. [...] How is it that people who have suffered so much and so long can inflict so much pain on the other?“, fragt Gilad Atzmon in den Liner-Notes seiner CD “ Exile “. Musikalischer Grenzgänger und Buchautor, Provokateur, Nestbeschmutzer und auch mal Staats-

feind – der seit vielen Jahren in London lebende israelische Saxophonist füllt mit radikaler Leidenschaft die Rolle des agent provocateur aus. Bei den Zionisten nicht nur seiner Heimat löst er damit heftigsten Widerspruch aus, wenn er wieder einmal den Jazz als seinen persönlichen „ Dschihad “ bezeichnet, mit dem er die in seinen Augen unerträglichen Lebensbedingungen der Araber in seiner Heimat oder die Macht des amerikanischen Großkapitals bekämpft.

Dabei ist Atzmon eigentlich ein musikalischer Brückenbauer und Versöhner par excellence. Sein Oriental House Ensemble ist immer wieder auf der erfolgreichen Suche nach musikalischen Geschwistern im Geiste. Dabei entstehen so faszinierende musikalische Begegnungen wie mit

KONZER

SONNTAG, 7. Oktober 2007

Ort: Bessunger Knabenschule
Einlass: 19:30 Uhr
Beginn: 20:00 Uhr
Eintritt: VVK: 10,00 Euro
 AK: 12,00 Euro

Mama Africa

Ben's Belinga Quartet

Besetzung:

Ben's Belinga (tenorsaxophon), Georges-Édouard Nouel (klavier), Laurent Evini (bass), Serge Marnet (djembe, perkussion, schlagzeug)

Jazzquartett um den charismatischen und extrem expressiven kamerunischen Saxophonisten und Komponisten Ben's Belinga, der seit vielen Jahren in Paris lebt und dort fester Bestandteil der kreativen und vitalen westafrikanischen Musik community um Mory Kanté, Salif Keita oder Manu Dibango ist. Als Saxophonist wurde Ben's Belinga durch seine langjährige Zusammenarbeit mit Touré Kunda international bekannt, einer der populärsten afrikanischen Bands überhaupt. Daneben war er Mitbegründer der Band „Kaoma“,

deren „Lambada“ ein weltweiter Hitparaden-Erfolg wurde. Sein Konzert in der Bessunger Knabenschule ist zugleich Abschluss des diesjährigen Darmstädter Jazzforums und Auftakt einer Tour anlässlich der CD-Präsentation seines ersten Live-Albums, das Belinga im Frühjahr 2006 bei zwei Konzerten im Jazzinstitut Darmstadt einspielte.

Niemand geringeres als die westafrikanische Musiklegende Manu Dibango bezeichnet Ben's Belinga als seinen legitimen musikalischen Nachfolger. Belingas Musik ist unverkennbar afrikanisch, seine Vorbilder aber heißen John Coltrane und Sonny Rollins. Belingas Kompositionen verbinden afro-karibische und westafrikanische Rhythmik und Harmonik mit der Komplexität des Jazz. Sein Hang zu exzessiven Soli, die gleichzeitig sein großes instrumentales Können unterstreichen, trägt beim Live-Auftritt zu einer Intensivierung der musikalischen Erfahrung bei, auch weil es der hervorragend besetzten Band jederzeit gelingt die explosive Dynamik der Musik stetig zu steigern.



Das Jazzinstitut Darmstadt ist Europas größtes Informations-, Dokumentations- und Forschungszentrum zum Jazz und besitzt als solches weltweites Renommee.

Neben der Sammlung Joachim Ernst Berendts beherbergt das Archiv etliche weitere Sammlungen aus ursprünglich privaten Beständen, die in den Räumen des städtischen Jazzinstituts Musikern, Forschern, Journalisten, aber auch generell allen Jazzinteressierten für Recherchen oder zur allgemeinen Information zur Verfügung stehen.

V.i.S.d.P.:
Jazzinstitut Darmstadt
Bessunger Straße 88d
64285 Darmstadt
Tel. (0 61 51) 96 37 00
Fax (0 61 51) 96 37 44
e-mail: jazz@jazzinstitut.de
Internet: www.jazzinstitut.de

Organisation des Darmstädter
Jazzforums: Wolfram Knauer,
Arndt Weidler, Doris Schröder

Mediengestaltung: Roland Stein
Illustrationen: Friede Breyer
Druck: Rhein-Main Geschäftsdrucke
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier





Was sich abspielt,
erfahren Sie bei uns.



Die Musiker brillieren mit Können und mit Freude an der Improvisation. Und nicht weniger begeistert ist unser Arrangement aus kreativen Ideen rund ums Geld. Ob Spartipps, Geldanlagechancen oder Kredit nach Maß: Unsere Angebote sind Musik für Ihre Ohren. Hören Sie doch gleich bei uns rein! **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

DAS 10. DARMSTÄDTER JAZZFORUM IM ÜBERBLICK

Donnerstag, 4. Oktober 2007

Symposium

- 14:00 Uhr **Eröffnung des 10. Darmstädter Jazzforums**
- 14:30 Uhr **Andrew W. Hurley (Sydney)**
But Did the World Meet Jazz?
- 15:00 Uhr **Maximilian Hendler (Graz)**
Jazz oder nicht Jazz?
- 16:30 Uhr **Torsten Eßer (Köln)**
Jazz in Lateinamerika

Ausstellung

- 14:00 bis **First Flash.**
18:00 Uhr „Jazz Meets the World“ in Bildern

Freitag, 5. Oktober 2007

Symposium

- 10:00 Uhr **Wolfram Knauer (Darmstadt)**
Blowin' Up a (European) Storm
Stanko / Rava / Beckett
- 11:00 Uhr **Günther Huesmann (Berlin)**
„Tokyo Operations“ – John Zorn
und der japanische Traditionsbegriff
- 14:30 Uhr **Gerhard Putschögl (Frankfurt)**
Jazz und Flamenco Nuevo
- 15:30 Uhr **Timothy R. Mangin (New York)**
Cosmopolitan Roots. Jazz in Senegal
- 16:30 Uhr **Silvia Kurschus (Berlin)**
Die Jazzszenen in Berlin und Rom

Ausstellung

- 10:00 bis **First Flash.**
18:00 Uhr „Jazz Meets the World“ in Bildern

Konzert

- 20:00 Uhr **Karl Berger Sextet**
„In the Spirit of Don Cherry“
mit Steven Bernstein (trompete),
Steve Gorn (saxophon, flöten),
Marc Abrams (bass), Bill Elgart
(schlagzeug), Ingrid Sertso (stimme),
Karl Berger (piano, vibraphon)
- Cyminology**
mit Cymin Samawatie (gesang),
Benedikt Jahnel (piano), Ralf Schwarz
(bass), Ketan Bhatti (schlagzeug)

Samstag, 6. Oktober 2007

Symposium

- 10:00 Uhr **Ralf Dombrowski (München)**
Oriental Jazz
- 11:00 Uhr **Martin Pfeleiderer (Hamburg)**
Ästhetik des Jazz im Zeitalter
der Globalisierung
- 14:30 Uhr **Gilad Atzmon (London)**
Aesthetics, Ethics, Contemporary Music
- 15:30 Uhr **Karl Berger (Woodstock, USA)**
Skizzen weltmusikalischer Erfahrungen
- 16:30 Uhr **Harald Justin (Münster)**
Jazz und World Music im Fadenkreuz
des Kulturkampfes

Workshop

- 11:00 bis **Creative Spaces**
17:30 Uhr *Ensemble-Workshop mit*
Das Stella *Steven Bernstein*

Ausstellung

- 10:00 bis **First Flash.**
18:00 Uhr „Jazz Meets the World“ in Bildern

Konzert

- 20:00 Uhr **Gilad Atzmon & Oriental**
House Band
mit Gilad Atzmon (saxophon),
Frank Harrison (piano), Yaron Stavi (bass),
Asaf Sirkis (schlagzeug)

Sonntag, 7. Oktober 2007

Konzert

- 20:00 Uhr **Ben's Belinga Quartet**
Bessunger mit Ben's Belinga (saxophon),
Georges-Edouard Nouel (piano),
Knabenschule Laurent Evini (bass), Serge Marnet
(djembe, perkussion, schlagzeug)

Symposium und Ausstellung

im Literaturhaus (John-F. Kennedy-Haus), Kasinostraße 3, Eintritt frei!

Workshop im Das Stella, Rheinstraße 40-42

Konzerte in der Centralstation, Im Carree und im Kulturzentrum Bessunger Knabenschule, Ludwigshöhstraße 42

Tickets gibt es an allen bekannten Vorverkaufsstellen, unter der Ticket-Hotline (06151) 366-8899 oder unter www.centralticket.de

Informationen beim Jazzinstitut Darmstadt, Tel. (06151) 963700, www.jazzinstitut.de

Präsentiert von

JAZZ
ÄTHETIK
Magazin für Jazz und Anderes



Wissenschaftsstadt Darmstadt



HESSEN
Hessisches
Ministerium für
Wissenschaft
und Kunst



US-Generalkonsulat
Frankfurt



Kulturfreunde Darmstadt gGmbH

